

---

## GD vom Sonntag, 27. März 2022 in Embrach

---

*Musik: Dirigent: Richard Secrist; Chor: Keep in Touch; Liturgie/Predigt: Matthias Fürst*

**Eingang: Chor** → Aquarius-Let the sunshine in

### **Begrüssung und einführende Gedanken**

*Let the sunshine in!*

*Ja, Christus, dein Licht, erstrahlt auf der Erde und auch du sagst uns: Auch ihr seid das Licht.*

*Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

**AMEN**

Liebe Gemeinde

Ja, Licht haben wir nötig. Mehr denn je. Aber nicht irgend ein Licht, sondern das, welches zum wahren Leben weist.

Herzlich willkommen zum heutigen Gottesdienst. Herzlich willkommen, lieber Chor! Schön, dass ihr da seid.

Einmal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst während der Fastenzeit, in welchem bewusst auch ein Blick auf die Kampagne geworfen werden soll, welche von den Hilfswerken Brot für alle und Fastenopfer jährlich zu aktuellen wirtschaftspolitischen Themen durchgeführt wird. Unter dem Motto: «sehen und handeln» sollen nicht nur Missstände aufgezeigt werden, sondern auch Lösungsansätze. Dieses Jahr steht die Klimakrise im Fokus. Vor allem auch bezüglich der Folgen, welche die ärmeren Länder tragen müssen, obwohl sie am wenigsten dazu beigetragen haben. Der Slogan heisst: «Klimagerechtigkeit – jetzt». Ein schwieriges Thema, weil

wir alle ein Teil des Problems sind und darum jeder Lösungsansatz auch uns selber, vor allem unseren Lebensstil, in Frage stellen kann. Es ist deshalb einfacher drüber zu reden, als tatsächlich ins Handeln zu kommen. Das lähmende Gefühl, dass die Hürden zu gross sind und der Einzelne eh nichts ändern kann, kann bedrückend sein. Der berühmte Tropfen auf dem heissen Stein.

Und jetzt ist noch der Krieg dazugekommen, welcher uns nochmals grundsätzlich fordert. Flüchtlinge, welche zu uns kommen, gut zu behandeln und aufzunehmen, ist zum Glück eine konkrete Aufgabe und lässt uns wenigstens etwas tun. Aber der Krieg als solcher ist damit als unmittelbare Gefahr noch lange nicht gebannt. Es bleibt ein drohender Schatten in der Luft, welcher uns belastet und irgendwie ohnmächtig und hilflos macht.

Und nachdem wir wegen der «Coronakrise» in den letzten zwei Jahren auf viele soziale Kontakte und pulsierende Gemeinschaftserfahrungen haben verzichten müssen, ist es jetzt doppelt wichtig, sich wieder bewusst zu werden, was wirklich zählt, wer wir wirklich sind, welche Kraft ein gemeinsames Unterwegssein haben kann, und was es heisst, im gleichen Sinn und Geist zu handeln.

Und da kommt auch unser gemeinsamer Glaube ins Spiel. Das Bewusstsein, dass wir nicht einfach einzelne Individuen sind, die je ihren eigenen Weg irgendwie selber finden müssen, sondern auch Teil eines grösseren Ganzen sind, entlastet. Dass dieses grössere Ganze uns trägt und an einer unversiegbaren Quelle von Lebensenergie und nährender Weisheit angeschlossen ist, kann uns unmittelbar auf eine ganz andere Ebene von Bewusstsein heben, auf welcher die Schatten verschwinden, uns neue Kraft und Zuversicht, Licht und Wärme zufließen, unsere Sorgen nachhaltig relativiert werden und welche uns wieder mutig vorwärts blicken lässt.

Dieser Gedanke kommt auch im Bild des mystischen Leibes Christi zum Tragen.

*Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh; lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu. Er das Haupt, wir seine Glieder; er das Licht und wir der Schein; er der Meister, wir die Brüder; er ist unser, wir sind sein.*

**Lied:** Herz und Herz vereint zusammen (793,1-3.5.7)

*Also wird die Welt erkennen, dass wir deine Jünger sein.*

Die Welt soll erkennen, dass wir zu Christus gehören und das spiegelt sich in unserem Verhalten.

Wir sammeln uns zu einem Gebet:

### **Gebet**

Vater im Himmel

Danke, dass wir uns heute als freie Menschen zum Gottesdienst treffen dürfen.

Danke, dass wir zusammen unseren Blick auf deine Verheissungen richten dürfen, welche uns Wege aufzeigen, die uns trotz der schwierigen, uns herausfordernden Zeit, am pulsierenden Leben teilhaben lassen.

Danke, dass wir nicht uns selbst überlassen sind, sondern eingebettet in ein viel grösseres Ganzes, das uns in der Tiefe trägt und immer wieder neue Kraft und Zuversicht schenkt. Komme uns in unserer Überforderung und Sorge bezüglich der gegenwärtigen Weltsituation entgegen und schenke uns den Frieden, den du uns versprochen hast und der mehr ist, als wir aus unserer Vernunft heraus begreifen könnten. Segne diese Stunde unseres Zusammenseins.

AMEN

Das nächste Lied, das uns der Chor singen wird, haben die meisten unter uns sicher schon einmal gehört. Aus dem gleichnamigen Film «Island in the Sun». Belafonte besingt da die Schönheit einer Insel als Spiegel von Gottes guter Schöpfung, an welcher wir uns freuen dürfen.

**Chor** → Island in the Sun

### **Gedanken**

Die Sonne wird immer wieder auch als Gleichnis für Gottes Gegenwart und Verlässlichkeit gepriesen. Auch wenn Wolken sie verdecken oder die Dunkelheit der Nacht sie ganz aus unserem Blickfeld entführt, sie ist da und hält das ganze System zusammen. Die Natur, die Schöpfung, ist ein wunderbarer Organismus mit unzähligen eingespielten Mechanismen, die alles auf wunderbare Weise

zusammenhalten und gleichzeitig noch einen weiten Spielraum für einen Variantenreichtum offen lassen, welcher uns immer wieder neu ins Staunen versetzen kann.

Auf der anderen Seite kann aber dieses komplexe System ins Ungleichgewicht geraten, wenn zu lange einseitig Ausbeute betrieben wird. Der Mensch hat die besondere Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge dieses Systems zu durchschauen und zu seinen Zwecken zu nutzen, aber eben auch zu missbrauchen.

Die Selbstsucht des Menschen ist ein mächtiger Trieb, welcher vor Nichts Halt macht, wenn ihr nicht Grenzen gesetzt werden. Sie sieht nur das Eigene und ignoriert das Ganze. Die Bibel spricht von Sünde und meint damit letztlich das von Selbstsucht bestimmte Handeln des Menschen zum eigenen Vorteil. Und wir alle wissen, dass dieses selbstsüchtige Handeln auf sämtlichen Ebenen, wirtschaftlich wie politisch, sich immer weiter in immer komplexeren Systemen abgesichert ausbreiten kann, wenn es nicht irgendwie geregelt oder gestoppt wird.

Und genau darum geht es auch bei der diesjährigen Kampagne. Es geht um ein erneutes Bewusstmachen, dass nach wie vor Missbrauch betrieben wird und das Gleichgewicht mehr und mehr bedroht ist. Es geht um Regulierungen, aber auch um Anreize für verändertes Verhalten. Es geht um ein Erkennen, dass bei der Klimaerwärmung vor allem wir in den reichen Industriestaaten zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Das ist nicht nur angenehm, aber es ist wichtig, dass wir uns der Realität nicht verschliessen.

Klimagerechtigkeit bedeutet im Sinne der diesjährigen Kampagne auch, dass Menschen unterstützt werden, die unter den immer offensichtlicher werdenden Folgen leiden. Gerade zum Beispiel Länder auf Meereshöhe müssen sich schützen dürfen und Massnahmen zum Schutz wegen des Steigens des Meeresspiegels ergreifen können. Aber auch das braucht Geld, was oft gerade den Betroffenen fehlt.

Klimagerechtigkeit betrifft auch die Generationen, die nach uns kommen. Auch sie sollen auf diesem Globus leben können. Gott sei Dank ist aber auch schon viel am Laufen und vor allem auf dem

Energiesektor wird viel Innovatives geleistet. Gott sei Dank gibt es Hilfswerke, die sich auch für diejenigen einsetzen, welche immer wieder übersehen werden. Wir dürfen diesen Werken vertrauen und durch unsere finanzielle Unterstützung ihre Bemühungen würdigen. Es ist aber immer noch viel zu tun.

Ich weiss, dass dieses Thema auch belastend sein kann, weil wir oft nur den Berg an Problemen sehen und unsere Vorstellungskraft, wie dies alles aufgehen soll, überfordert ist. Das Gefühl oder der Eindruck, dass alles, was wir persönlich tun können, höchstens wie ein Tropfen auf einen heissen Stein ist und kaum je einen nennenswerten Unterschied ausmachen kann, kann uns lähmen. Und jetzt kommt noch dieser Krieg dazu. Die Versuchung, zu kapitulieren oder wenn möglich alles zu verdrängen oder nicht mehr hinsehen zu wollen, ist immer wieder da, auch wenn wir wissen, dass so niemandem geholfen ist.

Deshalb brauchen wir den Glauben, die Hoffnung, den Mut, die Zuversicht, die tätige Liebe. Und auch den Mitmenschen, welcher mich ermutigt, dass mein Handeln Sinn macht, auch wenn es zu wenig scheint, auch wenn es scheinbar nur ein Tropfen auf einem heissen Stein ist. Wir dürfen zu unserer Überforderung stehen, wir dürfen schwach sein, wir dürfen uns auch helfen lassen, solange wir dranbleiben und uns weiterhin berühren lassen und die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Erlösung für die vielen Benachteiligten, und letztlich auf für uns selbst, nicht unterdrücken.

Und entscheidend ist dann, dass wir wissen, dass wir nicht alleine sind, auch im Gefühl der Überforderung nicht. Das nächste Lied nimmt diese Sehnsucht auf und die Hoffnung, dass Gott nochmals einen ganz anderen Blick hat und unser Weniges dazu brauchen kann, um Vieles zu ermöglichen.

*Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unserer Zeit; brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann.*

**Lied:** Sonne der Gerechtigkeit (795,1-7)

## **Predigt**

*Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit und mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.*

Liebe Gemeinde

Einer der Fäden, der sich durch die ganze Bibel zieht, ist die Erfahrung, dass mit Gottes Hilfe scheinbar Unmögliches geschieht, aber nicht einfach so, sondern dann, wenn die Menschen ihr Vertrauen voll auf Gott setzen. Wenn sie das tun, was Gott sie heisst zu tun, auch wenn es scheinbar wenig ist, fügt sich der Rest, wie von selbst. Die Botschaft ist immer dieselbe, wenn wir tun, was Gott sagt, auch wenn es scheinbar *unbedeutend* ist, kann etwas *Bedeutsames* daraus entstehen.

Eine zentrale Geschichte in den Evangelien ist die Erzählung von der sogenannten Brotvermehrung. Es ist tatsächlich eine der ganz wenigen Geschichten, die in allen vier Evangelien erzählt wird.

Ich lese den Text in der Version von Markus: Markus 6,1-31-44

*Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. Und man sah sie wegfahren, und viele hörten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an. Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel,*

*dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer.*

Soweit die Erzählung.

Der entscheidende Moment war, als Jesus sagte: «Gebt ihr ihnen zu essen!» Die erste Reaktion der Jünger war eine rhetorische Rückfrage, die nicht ganz ernst gemeint war: «Sollen wir etwa gehen und für 5000 Leute Brot kaufen mit Geld, das wir gar nicht haben?» Eine ganz klar irreal Situation. Was Jesus verlangte, war schlicht nicht realistisch. Und dann die zweite Frage Jesu: «Wie viele Brote habt ihr?» Darauf liess sich eher eingehen. Sie suchen und kommen mit nur 5 Broten und 2 Fischen zurück. Jetzt ist es klar. Es ist schlicht zu wenig da! Und dann die überraschenden Anweisungen Jesu: «Organisiert die Menge und teilt sie in Gruppen à je 50 bis 100 Leute.» Interessant, dass jetzt die Jünger einfach tun, was er ihnen sagt, ohne zu wissen, was eigentlich genau geschieht. Und dann nahm Jesus das Brot, dankte Gott dafür, brach es und teilte es den Jüngern zum Weiterverteilen aus. Interessant, dass es praktisch dieselben Worte waren, wie beim Abendmahl. Und dasselbe mit den Fischen. Und dann geschieht das Wunder.

Eine eigentümliche Geschichte. Entscheidend ist aber, dass Jesus das Wunder nicht aus dem Nichts wirkte, sondern aus dem Wenigen, das da war. Und dies soll die Botschaft an uns sein: Wenn Gott etwas von uns verlangt, spielt es keine Rolle, wie viel wir haben, wie stark wir sind, wie fähig wir sind, sondern entscheidend ist, dass wir danach tun und vertrauen, dass dies genügt und Gott das Fehlende ergänzen kann. Wenn wir aber resignieren, weil wir das Ganze nicht überblicken können und es nach unserer Logik nicht aufgehen kann, passiert einfach gar nichts. Also auch kein potentiell Wunder.

Ich habe vorher das Prinzip der Selbstsucht erwähnt, das nie genug bekommen kann und alles an sich reisst und sich nicht um die Folgen schert. Ich habe es mit dem Prinzip der Sünde gleichgesetzt, das nur das eigene Interesse im Blick hat. Alle Menschen

kennen die Macht dieses Trieb. Wenn er nicht gebändigt werden kann, gibt es Krieg, wie wir es leider immer wieder erleben.

Und trotz all dieser unseligen menschlichen Machenschaften, die durch Selbstsucht getrieben werden, wirken aber andere Prinzipien und Triebe in uns, die zum Teil genau das Gegenteil fordern: Das Prinzip der Liebe, welches den anderen meint und bereit ist auf eigene Vorteile zugunsten des Ganzen zu verzichten. Das Prinzip der Beziehung, welches weiss, dass es immer ein Geben und Nehmen braucht, damit Gemeinschaft funktioniert.

Menschliche Gemeinschaften setzen Werte und grenzen sich gegen aussen ab. Sie schützen sich gegen fremde Interessen und sichern sich ab. Es gab schon immer Kriege und danach Zeiten der Entspannung, sobald die Grenzen und Machtverhältnisse wieder geklärt waren.

Gott sei Dank gibt es die anderen Prinzipien auch, die genauso im Menschen verankert sind, wie die Selbstsucht: Das natürliche Gerechtigkeitsempfinden und das Gewissen, das uns zusätzlich hilft eigene Grenzen zu setzen. Und auch die Religionen helfen das Gleichgewicht zu halten.

Der Mensch ist nicht einfach gut oder böse, er kann auch Verantwortung übernehmen und sich entwickeln. Wir alle wissen um die vielen auch tollen Fähigkeiten und Leistungen, die die Menschheit erbringen konnte. Und vieles in der geschaffenen Welt läuft auch ohne das direkte Einwirken Gottes eindrücklich und gut.

Doch scheint es für Gott noch um mehr zu gehen und dies ist das zentrale Thema in den biblischen Zeugnissen. Gott will über den Menschen, der ihm vertraut, seinen Willen sucht und danach handelt, die Welt zum Guten hin verwandeln.

Schliesslich konfrontiert er uns durch Jesus in einer Radikalisierung des Prinzips der Liebe, das die vertrauten Grenzen sprengt. Die Liebe und die wohlwollende Offenheit sollen nicht mehr nur denjenigen gelten, die zu uns gehören oder Teil unserer zugehörigen Gemeinschaft sind, sondern *allen* Menschen.

In der Bergpredigt sagt er:



*Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.*

Hier kommt eine ganz neue Dimension dazu, welche alles Vorherige sprengt. Es ist das pure Gegenteil der Selbstsucht. Die Liebe sucht immer den Vorteil des Anderen und wird reich durch das Geben. Überhaupt setzt Jesus dem Prinzip der Selbstsucht und der Habgier, immer wieder das Prinzip des Gebens entgegen. Jesus beteuert: Wer gibt, empfängt ein Mehrfaches von dem, was er losgelassen hat. Der Begriff von Reichtum wird bei Jesus ganz neu definiert. Die neue Währung ist nicht materiell, sondern mit tieferem Glück und mehr innerer Zufriedenheit verbunden. Die Frage lautet nach diesem Prinzip nicht: Was kann ich tun, dass ich mich gut oder besser fühle? sondern: Was kann ich tun, damit der Andere, mit dem ich es gerade zu tun habe, sich gut oder besser fühlt?

Aber wieder geht es nicht ohne das Vertrauen, dass Gott das hinzufügt, was wir aus uns heraus nicht tun können. Ohne das Prinzip, das bei der Brotvermehrung sichtbar wurde, würde es nicht aufgehen können. Wir Menschen könnten aus uns alleine heraus die Spannung, die bei der Feindesliebe entstehen kann, nicht durchhalten. Da sind wir auf «Wunder» angewiesen. Deshalb neigen wir nach kritischer Prüfung dazu, solche Gedanken gerne

wieder ins Reich der Utopien zu verbannen, weil es nach menschlichen Massstäben nicht aufgehen kann.

Der Anspruch, den Gott uns als seinen Kindern zumutet, ist nur in der gegenseitigen Verbundenheit und Wechselwirkung möglich. Jesus und Paulus bezeugen dies als die Wirkung des Heiligen Geistes, die dann zum Tragen kommt, nachdem wir den ersten Schritt im Vertrauen getan haben. Es ist immer dieser erste Schritt, welcher entscheidend im Glauben ist.

Und wenn wir dieser Botschaft Vertrauen schenken können, dann müsste wieder alles offen sein. Dann müsste es eigentlich bestehend einfach sein. Bei Menschen, die wir mögen und die uns mögen, haben wir die Erfahrung schon machen können, dass diese Botschaft alltagstauglich ist. Mit etwas Übung und Geduld könnte es auch mit Menschen, die uns eigentlich unsympathisch sind, gelingen. Und zusammen mit der Botschaft, welche in der Geschichte der Brotvermehrung zum Tragen kommt, könnte so viel Spannendes und Unerwartetes in unserem Leben geschehen, wenn wir es nur ausprobieren würden. Und wenn wir gleichzeitig uns üben im Stille werden vor Gott mit offenen Ohren, kann dies tatsächlich grundsätzlich neue Akzente in unserem Leben setzen.

Ich spüre, dass sich in mir bei solchem Nachdenken eine Sehnsucht rührt, wieder neu Schritte in diese Richtung zu wagen. Wir alle haben schon die Erfahrung gemacht, wie gut es sich anfühlt, wenn man etwas Gutes tun konnte und dabei auf eigene Interessen verzichtet hat. Weshalb wollen wir diese Erfahrung nicht so oft wie möglich wiederholen. Warum fällt es uns so schwer, unseren Besitz für andere einzusetzen. Wovor haben wir Angst, wenn wir etwas loslassen sollen? Welche Sicherheit fürchten wir dabei zu verlieren?

Gerade jetzt, in dieser herausfordernden Zeit, könnte wieder die Gelegenheit für uns als Christen sein, aufzuwachen und Gottes Wirken durch uns wieder sichtbar werden zu lassen. Auch wenn wir uns vielleicht während der letzten Jahre resigniert den scheinbar unüberwindbaren Sachzwängen gefügt haben, dürfen wir wieder einen neuen Anfang wagen und tun, was Jesus uns heisst, im Wissen, dass das Wunder nicht in unsrer Macht liegt. Wir können

nur im Vertrauen den ersten Schritt tun und dann sehen, was daraus wird.

Es ist immer die gleiche Wahrheit: das Wunder im Leben geschieht immer erst als Antwort auf unser schlichtes Handeln im Rahmen unsres Möglichen. Bei so vielem, was wir im Leben tun, haben wir keine Ahnung, was dies bei anderen auslösen kann. Ob mein freundliches Zulächeln auf der Strasse beim Anderen ankommt, liegt nicht in meiner Hand. Es kann aber beim Anderen auch der entscheidende Impuls sein, welcher ihn aus einer schweren Depression herausholt. Dass wir dies wahrscheinlich nie erfahren werden, ist nebensächlich. Das Wesentliche liegt nicht in unsrer Hand und das ist letztlich auch entlastend. Wir müssen nicht mit fünf Broten und zwei Fischen 5000 Mäuler stopfen, und doch kann es sein, dass einmal genau *meine* fünf Brote oder *meine* zwei Fische dafür gebraucht werden. Der Multiplikator ist Gott und sind nicht wir.

In diesem Sinn nochmals: *Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit und mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.*

AMEN

Und jetzt hören wir ein Lied aus dem eindrücklichen Film «Australia», «By the Boab Tree», wo es auch um Liebe, Gerechtigkeit und Leidenschaft geht.

**Chor** → By the Boab Tree

**Fürbittgebet**

Vater im Himmel

Danke, das wir trotz all dem, was gegenwärtig in der Welt geschieht, nicht entmutigt sein müssen. Danke, dass wir mit unserer kleinen Kraft dazu beitragen können, dass sich etwas zum Guten hin verändern darf.

Wir wissen um unsere Grenzen und sind dankbar, dass unsere Grenzen nicht deine Grenzen sind und du uns versprochen hast, unsere kleine Kraft zu multiplizieren, wenn wir dir unser Vertrauen schenken und tun, was du uns weist.

Lass diese wunderbare Botschaft wieder neu in der Welt von heute auch durch uns sichtbar und erfahrbar werden. Wir hören und sehen täglich so viel Not und Widersprüchlichkeit in der Welt von heute. Krieg, Hass, Bedrohung, Armut, Leid, Verzweiflung und Angst. Erbarm dich, auch über all das stille zum Teil unsichtbare Leiden vieler auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Wecke und ermächtige uns neu, damit wir uns wieder in der Lage fühlen, aufzustehen und bewusst einen Unterschied mit deiner Hilfe machen zu wollen.

Hilf uns dabei unsere Ängste, aber auch Selbstanklage oder auch Scham über so viele verpasste Jahre, zu überwinden und wieder neu Schritte im Glauben und Vertrauen zu wagen. Lass uns dabei deinen Frieden erfahren, welcher uns die innere Kraft und Würde zurückgibt, welche wir zu oft in unserem Leben vermisst hatten. Ja, gib uns Frieden, Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

AMEN

**Kanon:** Dona nobis pacem (334) – Alle zusammen mit Chor

**Mitteilungen:** Kollekte, Dank, etc.

Jetzt bitte ich alle, die können, aufzustehen und gemeinsam das Unser Vater zu beten und gleich bis zum Segen stehen zu bleiben.

Anschliessend hören wir dann noch das Schlusslied vom Chor – Ein afrikanischer Hit, welcher uns alle mitreissen darf – in Zulu und Englisch.

**Siyahamba, e-ku-kha-nye-ni kwen-khos** – *we are marching in de Light of God* – wir schreiten im Lichte Gottes voran.

Wir sammeln uns zum Unser Vater:

**Unser Vater** – *stehend*

**Segen** – *stehend*

*Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit und mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft.*

*Gott segne uns und behüte uns.*

*Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.*

*Er blicke uns an mit Augen der Liebe und gebe uns Frieden. AMEN*

**Chor** → Siyahamba